

Heil-/Sonderpädagogische Forschung 2004 – 2006

Ein Überblick über Forschungsvorhaben in Heil- und Sonderpädagogik

Lic. phil. René Stalder

Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik
Theaterstr. 1
6003 Luzern

22. Februar 2007

Einleitung

Ziele

Im Rhythmus von zwei Jahren publiziert die SZH einen Überblick der heil- und sonderpädagogischen Forschung in der Schweiz. In diesem Jahr erscheint dieser Forschungsüberblick bereits zum vierten Mal.

Drei Ziele sprechen für die Durchführung eines nationalen, sonderpädagogischen Forschungs-Reviews. Erstens wird mit dem Überblick der aktuelle Ist-Zustand des wissenschaftlichen Arbeitens in der Schweizer Heil- und Sonderpädagogik aufgezeigt. Dadurch lassen sich zweitens die Veränderungen und Entwicklungen der letzten zwei Jahre aufzeigen und es können drittens Tendenzen und Trends sowie vernachlässigte Forschungsbereiche sichtbar gemacht und eruiert werden.

Wir hoffen, mit diesem Überblick allen interessierten Kreisen einen Einblick in die aktuellen Forschungsbemühungen zu gewähren, damit der Ausblick für zukünftige Forschungen etwas leichter fällt.

Untersuchung

Datenerhebung

Die Datenerhebung der Untersuchung erfolgt mittels Recherchen auf Forschungsdatenbanken und durch Anschreiben der forschenden Institutionen. Bei der Datenrecherche wurden vier Forschungsdatenbanken nach sonderpädagogischen Projekten durchsucht. Es sind dies die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBA) und die des Service suisse d'information et d'archivage de données pour les sciences sociales (SIDOS), sowie die Forschungsdatenbank des Bundes (ARAMIS) und das Forschungsportal der Universität Zürich. Zudem wurden im Juni 2006 die Institutionen des Verbandes der Heilpädagogischen Ausbildungsinstitute der Schweiz (VHPA), die Pädagogischen Hochschulen, Ausbildungsstätten der Sozialen Arbeit und weitere Forschungsstellen angeschrieben. In diesem Schreiben wurden die Institutionen über das Projektvorhaben informiert und mittels Kurzfragebogen, der sich an den Einträgen der Datenbanken orientierte, befragt.

Datenerfassung und -auswertung

Bei der Auswertung wurden sämtliche Projekte erfasst, die in den Zeitraum zwischen Juni 2004 bis Ende Mai 2006 fielen. Die Gesamtzahl der dabei recherchierten, resp. eingereichten Projekte belief sich auf insgesamt 138 Untersuchungen. Die Datenerfassung und Auswertung erfolgte mittels FileMaker-Datei, welche bereits in den letzten beiden Untersuchungen eingesetzt wurde. Beim Auswertungsraster wurden keine Anpassungen vorgenommen, da sich dieser bereits bei der Erhebung 2004 bewährte. Zudem liessen sich durch die erneute Anwendung desselben Auswertungsinstrumentes besser Vergleiche mit der vorangegangenen Erhebung machen.

Von den 138 gesichteten Projekten wurden 117 bei der Auswertung berücksichtigt. Die Gründe für den Nichteinbezug von 21 Projekten liegen beim zu starken allgemein- oder sozialpädagogischen Fokus dieser Untersuchungen.

Ergebnisse

Die Präsentation der Ergebnisse soll anhand drei Blickwinkel vorgenommen werden. Im ersten Teil steht die Frage der forschenden Personen und Institutionen, sowie der Auftraggeber im Vordergrund. Im zweiten Teil werden die Projektorganisationen und die forschungsmethodo-

logischen Aspekte beleuchtet und im dritten und letzten Teil stehen die Forschungsthemen sowie die Behinderungsarten in denen geforscht wurde im Zentrum der Betrachtung.

Forschende und Institutionen

Sonderpädagogische Forschung in der Schweiz wurde in den vergangenen zwei Jahren zu über 70% von den Universitäten und Fachhochschulen durchgeführt. Von den 95 an den Hochschulen durchgeführten Forschungsprojekten, waren mehr als die Hälfte der Projekte unter Federführung der Pädagogischen Hochschulen und anderen Fachhochschulen. Im Vergleich zur Untersuchung aus dem Jahre 2004 ist hier eine klare Trendwende erkennbar. Wurden im Zeitraum 2002-2004 gut 16 sonderpädagogische Forschungsprojekte an Fachhochschulen durchgeführt, waren es bei der aktuellen Untersuchung bereits 49 Projekte (vgl. Abb. 1). Dies entspricht einer Verdreifachung der Forschungsprojekte an den Fachhochschulen in den letzten zwei Jahren!

Bei der Analyse der Daten nach den Forschungsregionen fällt ein weiterer Punkt auf: Der Forschungsplatz Zürich hat in der sonderpädagogischen Forschung eine sehr dominante Stellung. Bei insgesamt 73 Projekten ist eine der drei Zürcher Hochschulen (Institut für Sonderpädagogik, Hochschule für Heilpädagogik, Pädagogische Hochschule Zürich) federführend oder zumindest am Projekt beteiligt. Dies entspricht einem Anteil von gut 62 Prozent.

Neben der oben erwähnten tertiären Forschung wird auch beim Bund und den Kantonalen Erziehungs- und Bildungsdepartementen (16 Projekte), den höheren Fachschulen (5), Privatpersonen (11) und anderen (6) geforscht. Oft werden diese Projekte durch Unterstützung von oder in Kooperation mit den Universitäten und Fachhochschulen durchgeführt. Bei den 11 Forschungen der Privatpersonen, handelt es sich vorwiegend um dessen Dissertationen.

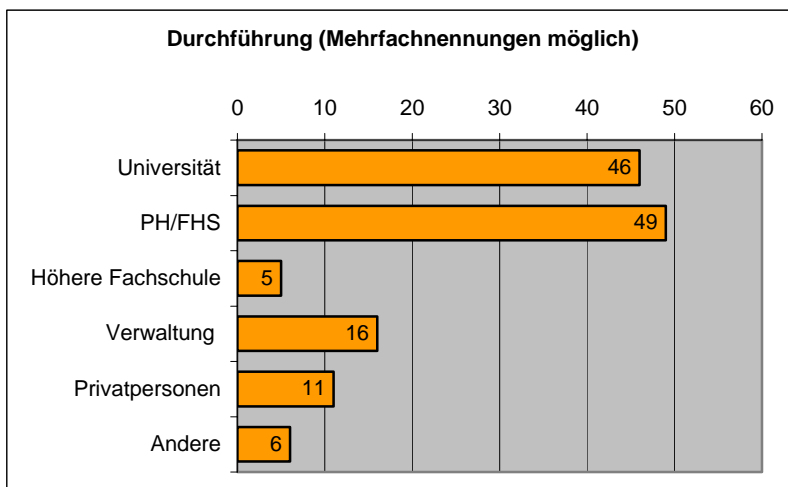


Abb. 1: Wer forscht an wie vielen Projekten?

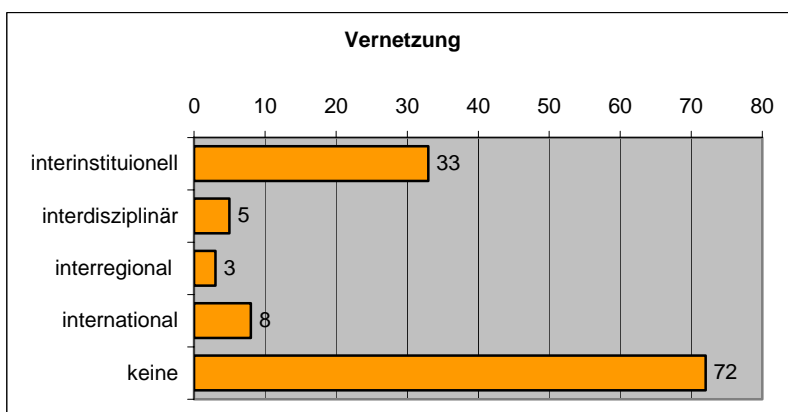


Abb. 2: Wie vernetzt werden die Projekte geführt?

Gut die Hälfte (66) der 117 Forschungsprojekte werden von Forschungsteams durchgeführt. Oft handelt es sich bei diesen Forschungsteams um institutionsinterne Kooperationen, denn bei lediglich 28% der Projekte besteht eine Forschungszusammenarbeit zwischen zwei oder mehreren Institutionen. Kooperationen mit anderen Disziplinen (5), Regionen (3) oder Ländern (8) fallen noch viel geringer aus. Dabei ist jedoch anzumerken, dass es beim Vergleich mit der Erhebung 2004 bei den internationalen Forschungsk Kooperationen einen Anstieg von 5 Projekten gab.

Wirft man einen Blick auf die sprachregionale Verteilung der Forschungsprojekte, wird eine Zweiteilung ganz deutlich. Auf der einen Seite haben wir die deutschsprachige und die französischsprachige Schweiz, auf die sich 74% respektive 25% der Untersuchungen beziehen (zum Teil auch auf beide Sprachregionen). Auf der anderen Seite bezieht sich inhaltlich lediglich ein Projekt auf die italienischsprachige und kein einziges auf die rätoromanische Schweiz

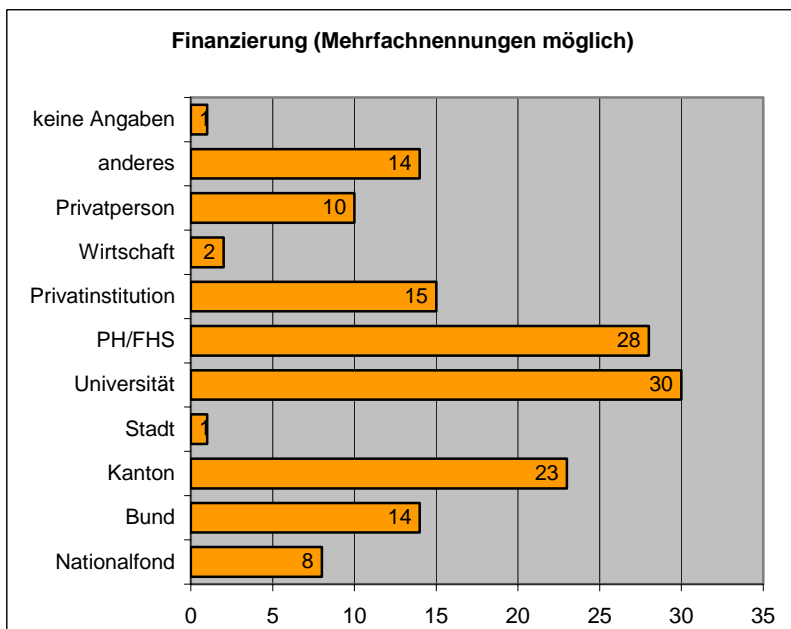
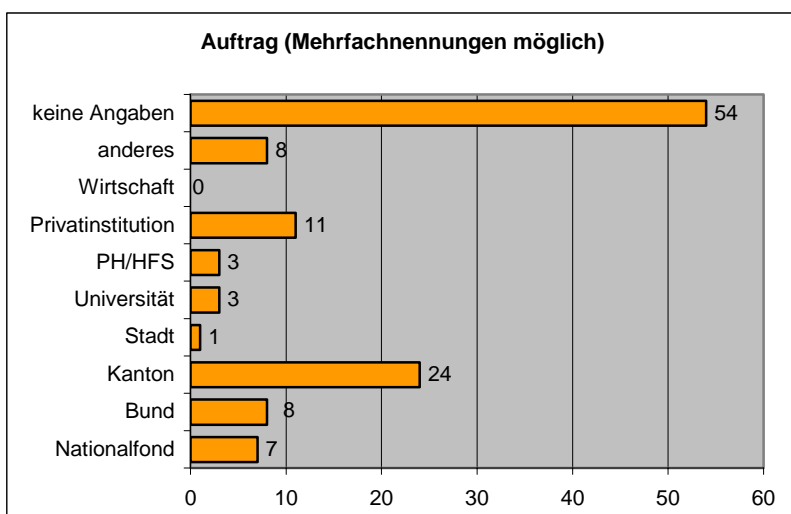


Abb. 3: Wer gibt den Forschenden den Auftrag und finanziert mit?

Die Angaben in der Abbildung 3 zeigen das Bild der Auftraggeber und der Projektfinanzierer. Bei fast der Hälfte, nämlich bei 54 Projekten, wird kein Auftraggeber erwähnt oder es ist keiner vorhanden. Zu den grössten und wichtigsten Auftraggebern in der sonderpädagogischen Forschung gehören wie bei der Untersuchung vor zwei Jahren die Kantone mit insgesamt 24 Projekten. Bei den kantonalen Aufträgen kann in den letzten zwei Jahren sogar ein Anstieg

von 20% verzeichnet werden. Etwas abgenommen hat hingegen die Anzahl der Bundesforschungsprojekte. Die Eigenprojekte des Bundes (vom BBT, BSV, BAG) beziffern sich auf insgesamt 8 und jene des Nationalfonds auf 7 – wobei im Zweijahresvergleich bei den Nationalfondsprojekten eine deutliche Abnahme von über 50% festzustellen ist. Zum dritten grossen Auftraggeber zählen die Privatinstitutionen (mit 11 Projekten). Zu diesen zählen neben einzelnen Behindertenverbänden auch Privatschulen. Eine verschwindend kleine Anzahl von Projekten werden von Universitäten (3), Fachhochschulen (3) und Städten (1) beauftragt.

Art, Dauer und Methoden der Forschung

Zwei grosse Forschungsarten lassen sich in der sonderpädagogischen Forschung erkennen. Zum ersten Bereich zählt die empirische Forschung (34 Projekte). Neu sind bei der empirischen Forschung vor allem Projekte, die sich mit neurowissenschaftlichen Fragestellungen, der Entwicklung von Qualitätssicherungs- und überprüfungsinstrumenten sowie Fragestellungen, welche die Schnittstelle von lernbeeinträchtigten Jugendlichen und dem Arbeitsmarkt ins Zentrum des Interesses stellen, beschäftigen.

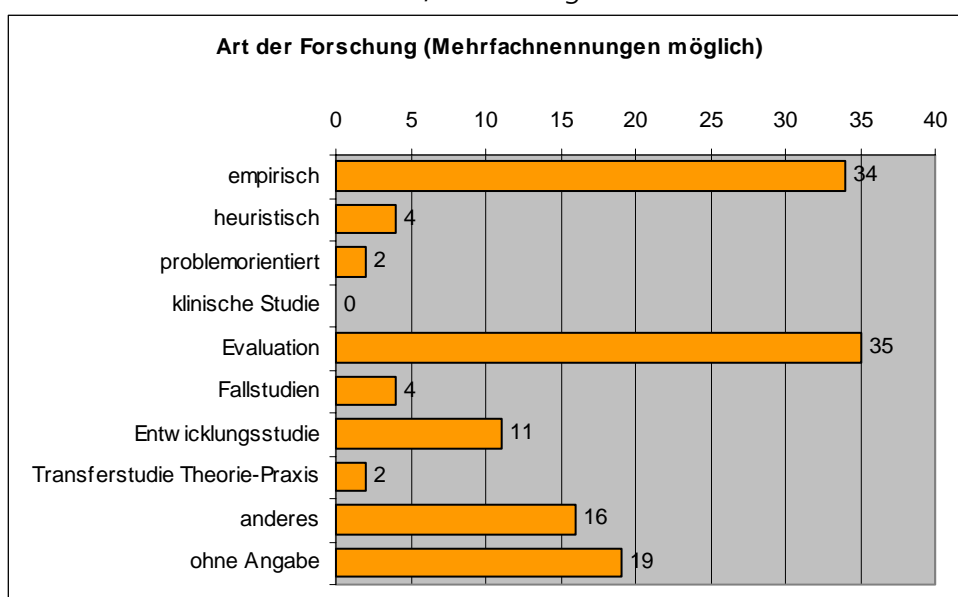


Abb. 4: Wie wird geforscht?

Der zweite, grosse Bereich bildet die Evaluationsstudien mit 35 Projekten. Auftraggeber dieser Untersuchungen sind häufig die Kantone sowie die Verbände. Im Vergleich zur Untersuchung 2004 hat die Anzahl der Evaluationsstudien um beinahe 30 Prozent zugenommen. Evaluationsstudien werden vorwiegend von Fachhochschulen durchgeführt. Sie untersuchen und beantworten meisten Fragen aus den Bereichen Assistenzbudget, integrative Förderung und Heterogenität an Regelschulen sowie Qualität und Professionalität in heilpädagogischen Berufen (vgl. Abb. 4).

Die restlichen Forschungsarten wurden zum Teil nur in verschieden kleiner Anzahl (zwischen 0-4 Projekt) genannt. Eine Ausnahme bildet die Kategorie Entwicklung, welche insgesamt 11 Studien zählt.

Eine Trendwende ist eindeutig im Bereich der Forschungsdauer erkennbar (Abb. 5). Es wurde bereits erwähnt, dass die Forschungstätigkeit vorwiegend bei den Fachhochschulen zugenommen hat und dass diese oft im Auftrag Dritter forschen. Eine nachvollziehbare Konsequenz dieser fachhochschulspezifischen Auftragsforschung ist die Verkürzung der Projektdauer. Lag vor zwei Jahren die Anzahl der ein- bis zweijährigen Forschungsprojekte noch bei

38%, so machen die Forschungsprojekte in diesen beiden Bereichen in der aktuellen Erhebung bereits 56% der Gesamtprojekte aus.

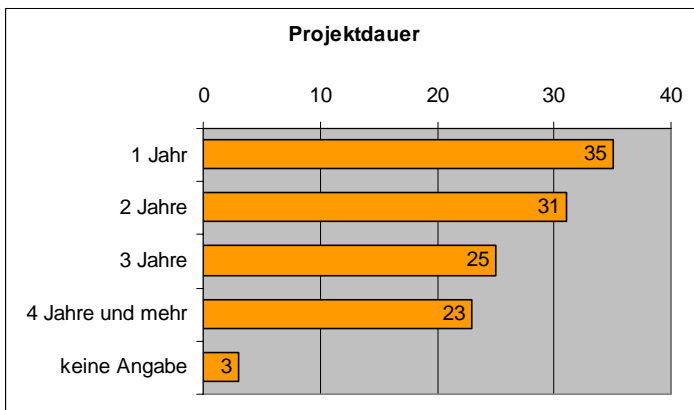


Abb. 5: Wie lange dauern die Forschungsprojekte?

Bei der Auswertung zur Art der Forschung wurden die standardisierte Befragung (26) oder die qualitativen Interviews (40) am häufigsten eingesetzt. Konnte bei den standardisierten Befragungen ein leichter Rückgang festgestellt werden, so nahm die Zahl der qualitativen Befragungen in den letzten zwei Jahren eher zu. Die Dokumenten- und Aktenanalyse gehört mit 23 Nennungen wiederum zu einer der am häufigsten verwendeten Methoden. Diese Forschungsmethode wird vielfach als Zweitmethode verwendet und liefert dabei die Basis vieler Forschungsprojekte (vgl. Abb. 6).

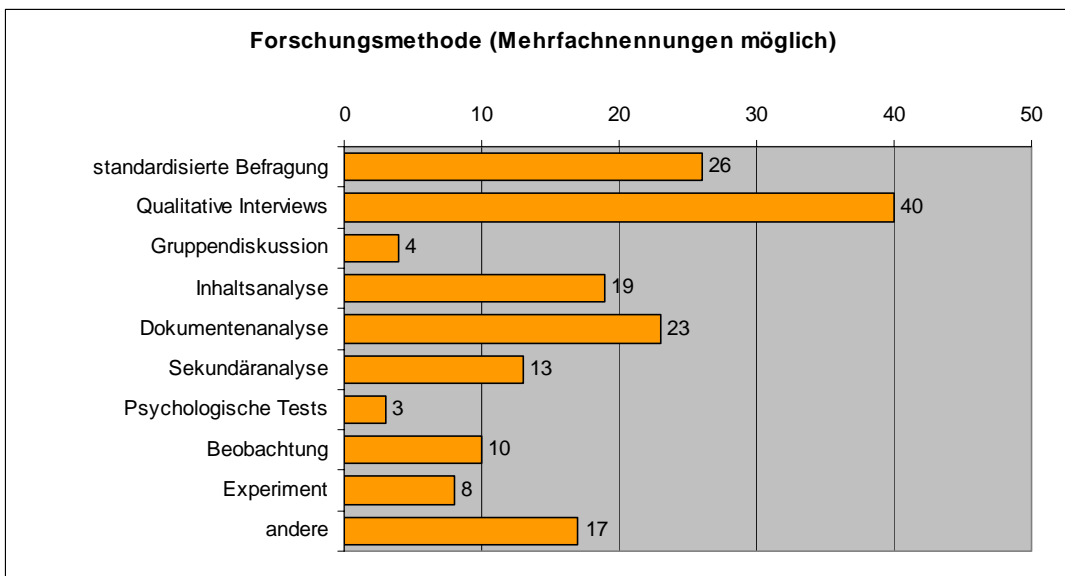


Abb. 6: Welche Forschungsmethoden werden angewendet?

Eine starke Zunahme konnte bei den Inhaltsanalysen (19 Projekte) verzeichnet werden. Oft wird die Inhaltsanalyse dabei als Auswertungsmethode der qualitativen Befragungen erwähnt. Die weiteren Untersuchungsmethoden wie Gruppendiskussionen (4), psychologische Tests (3) und Experimente (8) sowie Beobachtungen nehmen bei der Durchführung von sonderpädagogischen Untersuchungen einen untergeordneten Stellenwert ein.

Themen und Behinderungsarten

Die Tabelle 1 zeigt die Aufstellung der heil- und sonderpädagogisch forschungsrelevanten Themenschwerpunkte im Vergleich zu den letzten beiden Untersuchungen. Diese Aufstellung zeigt grobe Tendenzen der aktuellen Forschungsbemühungen.

In der Darstellung wird die zunehmende Gewichtung von Themen erkennbar, welche einen direkten und indirekten Bezug zur Regelschule aufweisen (Schule als System, Integration-Separation, Angebotsstruktur, Schulklasse,...). Zu diesen Untersuchungen gehören Forschungsprojekte, die sich mit dem Diagnoseverfahren im Zusammenhang mit ICF, Untersuchungen zur Basis- und Grundstufe, Fragen zur Heterogenität in Schulklassen oder Themen zur Integration von lern- bzw. geistig behinderten Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen. Gründe für diese Zunahme von Forschungsfragen dieser Art ist einerseits das Interesse an Themen, welche sich mit der Heterogenität der Schulklassen und der Integration von Lernbehinderten beschäftigen, andererseits aber auch die zunehmende Forschungstätigkeit der Pädagogischen Hochschulen, welche in ihren Forschungsbemühungen einen stärkeren Bezug zu ihrer Lehr- und Ausbildungstätigkeit herstellen wollen.

2000-2002	2002-2004	2004-2006
1. Lernen, Leistung, Kompetenzen 2. Angebotsstruktur 3. Didaktik 4. Diagnostik 5. Soziale Beziehungen, Gewalt 6. Biogr. Bewältigung, Laufbahn 7. Integration-Separation 8. Qualitäts- und Org.-entwicklung	1. Didaktik 2. Angebotsstruktur 3. Lernen, Leistung, Kompetenzen 4. Integration in Beruf und Gesellschaft Qualitäts- und Org.-entwicklung 6. Biogr. Bewältigung, Laufbahn 7. Persönlichkeit 8. Integration-Separation Schule als System	1. Schule als System 2. Biogr. Bewältigung, Laufbahn 3. Integration-Separation 4. Angebotsstruktur 5. Diagnostik 6. Lernen, Leistung, Kompetenzen 7. Persönlichkeit 8. Schulklasse

Tab. 1: In welchen Themenbereichen wird geforscht (Mehrfachnennungen möglich)?

Die starke Gewichtung an Themen mit Bezug zur Schule und zur Integration lernbehinderter SchülerInnen widerspiegelt sich auch bei den Behinderungsarten. Rund 40 Projekte legen den Fokus der Untersuchung auf Lernbehinderte. Fast ein Viertel (23.40%) der Forschungsprojekte beschäftigen sich mit Behinderung allgemein. Das heisst, es sind Projekte, die sich nicht nur auf eine bestimmte Behinderungsart konzentrieren, sondern das gesamte Spektrum abdecken. Die Anzahl der Forschungsprojekte zu Sinnesbehinderungen, Geistig- und Körperbehinderungen sowie Hochbegabung liegt bei jeweils weniger als 12 Forschungsprojekten.

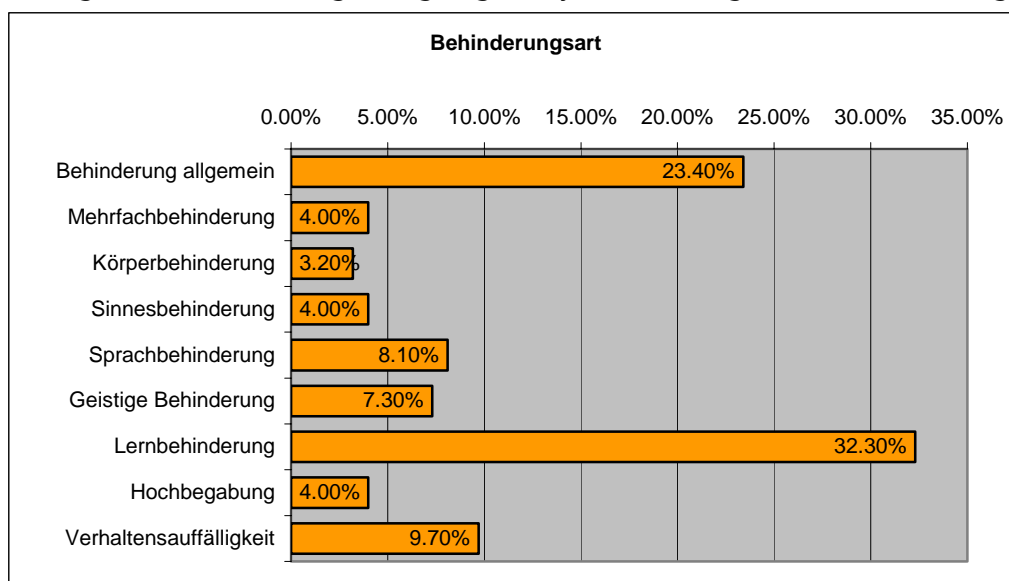


Abb. 7: Zu welchen Behinderungen wird geforscht?

Geforscht wird hauptsächlich im Kerngeschäft der Heil- und Sonderpädagogik. Auf die Primar- und Sekundarstufe 1 fallen insgesamt 61 Projekte – also rund die Hälfte. Auffallend ist dabei vor allem die Zunahme von rund 20 Projekten bei der Primarstufe. Ein leichte Zunahme an Untersuchungen (plus 4 Projekte) gab es auch auf der Sekundarstufe 2. Dies ist vor allem mit der steigenden Zahl an Untersuchungen verbunden, welche sich mit Coachingprojekten und dem Übergang vom Schul- zum Bildungssystem beschäftigen.

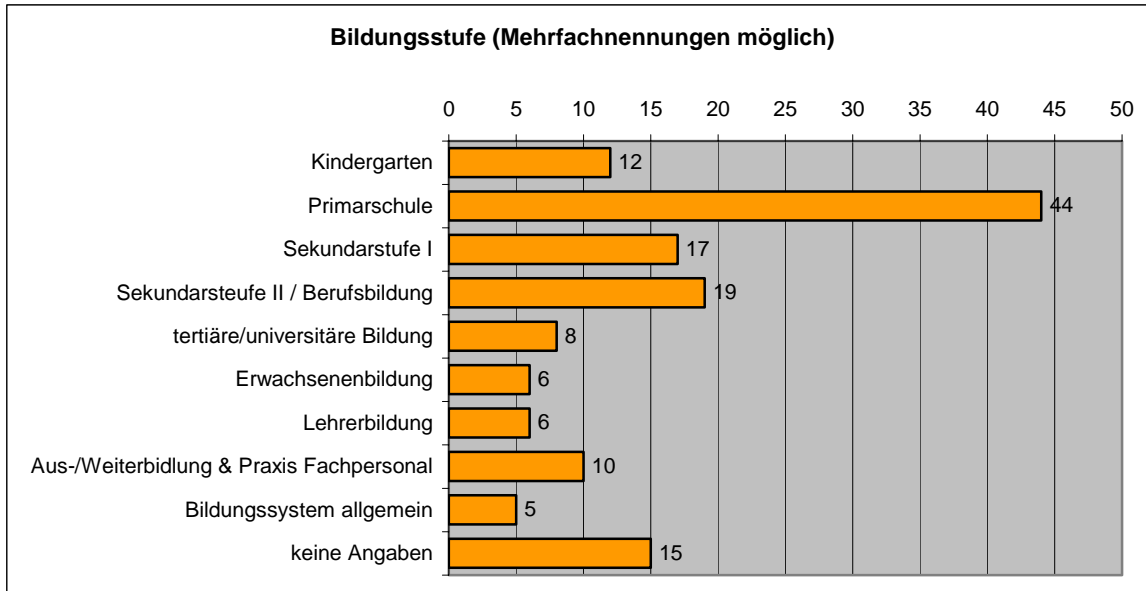


Abb. 8: Auf welchen Stufen wird geforscht?

Drei Kernaussagen

Zusammenfassend sollen drei Kernaussagen herausgeschält werden, welche der vierte Forschungsüberblick hervorbrachte:

- **Vormarsch der Pädagogischen Hochschulen (PH):** Mit der Veränderung der Schweizer Hochschullandschaft und der damit verbundenen Entstehung der Pädagogischen Hochschulen, veränderte sich in den letzten Jahren auch das Bild der sonderpädagogischen Forschungslandschaft. Die Neugründung von heilpädagogischen Instituten sowie die Integration bestehender Institute in den PHs führten zu einer stärkeren Gewichtung der Forschungstätigkeit seitens der Hochschulen. Sonderpädagogische Forschung wird somit vermehrt an den dafür zuständigen Instituten der Pädagogischen Hochschulen betrieben. Diese strukturelle Änderung spiegelt sich auch in den inhaltlichen Fragen der Untersuchungen, wie der nächste Punkt zeigt.
- **Fokus Schule:** In den letzten beiden Jahren standen in der heil- und sonderpädagogischen Forschung vermehrt Fragestellungen im Mittelpunkt, welche einen starken Bezug zum System Schule (und Behinderung) und den damit relevanten Fragen aufweisen. Die oben erwähnten strukturellen Veränderungen der Ausbildungsgänge und für die Ausbildungsinstitutionen interessanten Fragen, sind mögliche Gründe. Ein weiterer, für die Praxis entscheidender Grund, ist die zunehmende Integration von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen. Die mit der Integration und dem System Schule im Zusammenhang entstehenden Fragen zeigen sich in der Vielzahl an Untersuchungen und Evaluationsstudien zu diesen Fragestellungen.
- **Fehlende Grundlagen und mangelnde Vernetzung:** Bereits in der vorangegangenen Untersuchung (vgl. Kummer Wyss 2005) wurde ersichtlich, dass die Sonderpädagogik als akademische Disziplin erheblich geschwächt ist. Auch diese Untersuchung zeigte, dass die Sonderpädagogik als grundlageforschende, wissenschaftliche Disziplin nur am Rande existiert.

tiert. In der Schweiz wird sonderpädagogische Forschung vorwiegend als angewandte Forschung und Auftragsforschung verstanden, welche vorwiegend und zunehmend von den Pädagogischen Hochschulen ausgeführt wird. Damit die angewandte Forschung jedoch auch in Zukunft auf einer wissenschaftlich soliden Grundlage aufbauen kann, ist eine akademische, sonderpädagogische Disziplin in Zukunft unumgänglich und notwendig.

Autor:

René Stalder

Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik

Theaterstr. 1

6003 Luzern

rene.stalder@szh.ch

Literatur:

Kummer Wyss A.: Heil- und sonderpädagogische Forschung: Wer forscht wie und was?

Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, Nr.1, 2005, S.30-36.